

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.  
Zensur-Nr. 72.

**Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.**

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 240.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1 50 M.,  
monatlich 50 Pf. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 14. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

11. Oktober. 20 000 Belgier in Antwerpen gefangen, darunter der Kommandant der Festung, Generalleutnant de Guise. 13 000 Engländer über die holländische Grenze gedrängt und entwaffnet. — Sperrung des Kaiser-Wilhelm-Kanals für Schiffe aller neutralen Staaten. — Aufhebung der Belagerung von Przemyśl durch die Russen, da die Österreicher die Belagerungsarmee beroben, Österreichische Entlastungstruppen rücken in die Festung ein. Lebhaftige Kämpfe mit den weidenden Russen.

12. Oktober. Meldung aus Wien, daß die Russen bei der vergeblichen Belagerung von Przemyśl an Toten und Verwundeten 40 000 Mann verloren haben. Zweitägige Schlacht der Österreicher gegen eine russische Armee von 100 000 Mann bei Jaroslaw. Zurückdrängung der Russen bis an den San. — Deutsche Flieger werfen Bomben mit Erfolg auf Paris. — Die Verluste der englisch-belgischen Armee an Toten und Verwundeten in Antwerpen werden auf 15 000 bis 20 000 Mann geschätzt.

## Große deutsche Erfolge im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 14. Oktober. (Amtlich.) Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in eiligem Rückzuge nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen. Lille ist in unserm Besitz. 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch die Behörden den deutschen Truppen gegenüber als offene Stadt erklärt worden. Trotzdem zog der Gegner bei einem Umsfassungsversuch von Düinkerken her Kräfte dorthin mit dem Auftrage, sich bis zum Eintreffen der Umsfassungsarmeen zu halten. Da diese natürlich nicht eintrafen, war die einfache Folge, daß die zwecklos verteidigte Stadt bei der Einnahme durch unsere Truppen Schaden erlitt.

Von der Front des Heres ist nichts neues zu melden.

Dicht bei der Kathedrale von Reims sind zwei schwere französische Batterien aufgestellt. Ferner wurden Lichtsignale von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, daß alle unsere Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft werden ohne Rücksicht auf die Schonung der Kathedrale. Die französischen Truppen haben also jetzt wie früher selbst Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau weiter ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in den Kämpfen bei Schirwindt die Russen geworfen und haben 3000 Gefangene und 12 Maschinengewehre verloren.

Lyd ist wieder in unserm Besitz. Biella ist vom Feinde geräumt. Weiter südlich sind beim Zurückwerfen der russischen Vortruppen bei Warschau 8000 Gefangene und 25 Geschütze erbeutet worden.

### Der französische Kriegsbericht.

Paris, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das amtliche Communiquée vom Kriegsschauplatz enthält keine Nachrichten über Einzelheiten; es meldet von der ganzen Front heftige Angriffe, an vielen Stellen hätten die Franzosen Terrain gewonnen, nirgends solches verloren.

### Deutsche Flieger über Paris.

Berlin, 14. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Berliner Tageblatt bringt aus Paris folgende Meldung: Am 12. Oktober überflog ein deutscher Flieger auf einer Taube die Pariser Vorstadt Dornel und ließ eine deutsche Fahne

fallen mit der Aufschrift: Franzosen übergebt euch! Die Deutschen sind siegreich. Hütet euch vor den Engländern und deren Treulosigkeit.

Paris, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Gestern Vormittag 10 Uhr überflog eine Taube Paris und warf sechs Bomben ab. Eine durchschlug das Glasdach des Nordbahnhofes und fiel zwischen zwei Waggonen; die andern fielen in die Rue Pouchet, Rue Cauchois und auf den Boulevard Clichy, ohne Schaden anzurichten. Fünf französische Flugzeuge nahmen die Verfolgung des deutschen auf. Es werden neue Fluggeschwader in den Dienst gestellt werden, um den weiteren Taubenangriffen entgegenzutreten.

Paris, 12. Oktober.

Gestern sind zwei Tauben über Paris gestiegen, sie warfen 20 Bomben über verschiedenen Stadtteilen. Drei Personen wurden getötet und 14 verletzt, namentlich in Faubourg-St. Antoine und in der Rue Lafayette. Der Materialschaden ist unbedeutend. Eine Bombe fiel auf das Dach der Notre-Dame-Kirche, ohne zu plagen. Eine zweite Bombe fiel auf einen benachbarten Platz. Mehrere französische Flugzeuge ließen zur Verfolgung der Tauben auf. Die deutschen Flugzeuge konnten aber trotz des wolkenlosen Himmels nach Nordosten verschwinden.

## Zur Eroberung von Antwerpen.

Über die Tragweite des deutschen Sieges von Antwerpen ist ein abschließendes amtliches Urteil noch nicht herausgegeben worden. Ebenso mangelt es, da die Unterlagen noch fehlen, über die Siegesbeute, die Anzahl der Gefangenen, den Übertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland an zuverlässigen amtlichen Bismern. Was aber aus nichtamtlichen Quellen bisher bekannt geworden ist, läßt die hohe Bedeutung der Einnahme Antwerpens und ihre Folgen für die ganze Kriegsführung im Westen deutlich erscheinen.

Belgische Bahnbearbeiter sagen aus, daß den Deutschen größere Mengen an Kriegsmaterial, darunter ein Zug mit 60 000 Gewehren, in die Hände fielen. Die Deutschen zwangen die an der holländischen Grenze befindlichen belgischen Truppen durch Maschinengewehre, die Grenze zu überschreiten und sich festnehmen zu lassen. Deutsche Patrouillen durchzogen das Grenzgebiet, um es von verstreuten belgischen Truppen zu säubern.

### Der Kommandant von Antwerpen gefangen.

Wie aus Köln gemeldet wird, ist dort der Kommandant Antwerpens, Generalleutnant de Guise, über Aachen als Gefangener eingetroffen. Der jetzige Kommandant von Antwerpen ist nach Mitteilung des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ der deutsche Generalleutnant Febr. von der Schüy. Der Berichterstatter des Blattes erzählte dem Generalleutnant, wie belgische Flüchtlinge Holland überfluten, und der General ist sofort bereit, zu erklären, daß jeder zurückkehren kann und keinem etwas zuleide geschehen wird. Er diktierte darauf dem Abgeordneten und Gemeinderatsmitglied Trend folgende Proklamation:

„Der unterzeichnete Kommandant der Festung Antwerpen bescheinigt, daß nichts der Rückkehr der Einwohner von Antwerpen in ihre Wohnungen in Antwerpen entgegensteht. Keinem wird ein Leid geschehen, und Privateigentum wird geschont, vorausgesetzt, daß man sich jeder Feindseligkeit enthält. Die Mitglieder der Garde civique, wenn entwaffnet, werden nicht als Kriegsgefangene angesehen und können ruhig wiederkehren.“

Antwerpen, den 10. Oktober 1914.

Freiherr v. d. Schüy, General und Kommandant.“

Mit diesem wichtigen Schriftstück begab sich der Berichterstatter auf die Rückreise nach Holland, um es den Ungläublichen an den Grenzen zu zeigen. Viele wurden überzeugt, daß die Wiederkehr nunmehr vollkommen sicher ist, aber andere setzen ihre panikartige Einwanderung in Holland fort.

In Paris hat der Fall Antwerpens einen sehr schmerzlichen Eindruck gemacht. Die Stimmung in der französischen Hauptstadt ist die gleiche wie Anfang September, als die deutschen Mägen sich dicht vor Paris zeigten. Auch in London steht man unter dem niederschmetternden Druck dieser Meldung, wenn man jetzt auch so zu tun versucht, als wohnt Antwerpen nicht die hohe strategische Bedeutung inne, die Franzosen, Engländer und Belgier ihm bisher in rührender Übereinstimmung beigemessen. Nur dem Fuchs die Trauben zu hoch hängen, schilt er sie lauer. Aber man weiß in London wie in Paris, daß nach dem Fall Antwerpens die Entscheidung in Frankreich in für die Deutschen günstigem Sinne herbeiführt werden kann, da der größte Teil der starken deutschen Armee und ihres großen Artillerieparkes nun frei wird und auf den Schlachtfeldern Frankreichs ins Gewicht fallen muß. Ferner wird sich, sobald diese Entscheidung in Frankreich gefallen ist, auch die Nordwestküste Frankreichs am Kanal säubern lassen, und England

hat dann dort die deutsche Gefahr unmittelbar sich gegenüber.

Daß die Gegner allen Ernstes damit rechnen, daß durch die bei Antwerpen freierwerdenden deutschen Heeresmassen die Entscheidung im Westen beschleunigt werden wird, geht aus den folgenden recht trübe gestimmten Betrachtungen des Pariser „Temps“ über die militärische Lage hervor. Das Blatt, das bisher den Mund immer sehr vollnahm, jareibt: „Der deutsche Vorstoß bei Aoye und die deutsche Kavallerie nördlich Lille beunruhigen viele Franzosen. Dazu bemerken wir, daß der Sieg nicht von dem Durchbruch an einem Punkt abhängt, sondern von der moralischen und materiellen Inferiorität eines der beiden Gegner.“ Des weiteren bespricht der „Temps“ die Möglichkeit des Falls von Reims. „Das Bombardement und die Besetzung könnten keinen entscheidenden Einfluß auf den Enderfolg haben. Ohne die Möglichkeit eines langen Widerstandes sollte man keinen feilen Plan halten. Der Widerstand sei nicht zu bemessen nach den Forts usw., sondern nach einer starken Belagerungsarmee. Starke Truppen seien aber bloß in der langen Front gegen die deutschen Heeresabteilungen, also würde der Fall von Reims ohne Bedeutung sein.“ Wenn Reims, der Mittelpunkt der französischen Stellung nicht so großen Wert für die Franzosen hätte, so würden sie es nicht so hartnäckig verteidigt haben. Sie scheinen sich aber darauf vorzubereiten, daß Reims bald fällt. Ebenso rechnen sie mit einem Durchbruch ihrer Stellung bei Aoye—Aoyon. Dieser dürfte ihnen verhängnisvoll werden, ebenso wie sie westlich Lille und bei Hazebrouck von unserer Kavallerie immer bedroht werden.“

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Okt., mittags. Amtlich wird verlautbart: Gestern schlugen unsere gegen Przemyśl anrückenden Kräfte, unterstützt durch einen Ausfall der Besatzung, die Einschließungstruppen demart zurück, daß sich der Feind jetzt nur noch vor der Ostfront der Festung hält. Bei seinem Rückzug stürzten mehrere Kriegsbrücken bei Sosnice ein. Viele Russen ertranken im Sanstrom. Döstlich von Chyrow dauert der Kampf noch an. Eine russische Kosaken-Division wurde von unserer Kavallerie gegen Trohobycz geworfen. In den durch sehr ungünstige Witterung und schlechte Wegeverhältnisse außerordentlich erschwerten Märschen und Kämpfen der letzten Wochen hat sich die Leistungsfähigkeit unserer Truppen glänzend bewährt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Generalmajor.

### Russische Kriegsberichte.

Petersburg, 12. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Generalstab veröffentlicht folgendes Communiquée: Gestern haben unsere berittenen Avantgarde an mehreren Stellen deutsche Vorhuten angegriffen, sie überwältigt und die übrigen zu Gefangenen gemacht. Während des Kampfes wurde Cornett Prinz Oley, ein Sohn des Großfürsten Konstantin, welcher zuerst an den Feind kam, durch einen Einschuß leicht verwundet. Das Geschloß durchdrang das ganze Bein. An der preussischen Front ist die Lage unverändert. Die Deutschen benutzen ihre Eisenbahnstrecke, um die Positionen zu halten, welche sie an der Grenze einnehmen, indem sie Truppen von einem Platz zum anderen bringen. Am linken Weichselufer ist es zu mehrfachen Vorhutgefechten gekommen. In Galizien bilden die österreichisch-ungarischen Truppen einzelne Gruppen, die nach verschiedenen Richtungen vorrücken. Trotz aller Vorsicht ihrer Offensive ist es unserer Kavallerie geglückt, die österreichische Division auf dem Marsche zu überreifen und zum Teil zu zersprengen.

Petersburg, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Große Generalstab teilte am 11. Oktober folgendes mit: Auf dem linken Weichselufer haben Kämpfe in der Richtung auf Zwangorod und Warschau begonnen. Auf der übrigen Front sind keine Veränderungen zu melden.

Petersburg, 13. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Prinz Oley, der Sohn des Großfürsten Konstantin, ist gestern seiner Verwundung, die er im Kampfe erhielt, erlegen.

Mailand, 11. Okt. Aus Bukarest wird telegraphiert: Die russische Schwarzmeerflotte, bestehend aus 23 Einheiten, ist vor Konstanza vorbeigefahren. Sie schlug die Richtung nach Varna, Burgas und Konstantinopel ein.

## Russische Niederlagen.

An der ostpreussischen Grenze. — Bei Warschau.  
Bei Brzemschl.

Die Russen haben auf der ganzen Linie von der Ostsee bis Galizien schwere Niederlagen erlitten. Auf dem Gebiet, in dem die neuerstarrte Niemenarmee gegen die deutschen Stellungen vorging — wir hörten bereits von heftigen Kämpfen bei Wirballen — konnten am 9. und 10. Oktober alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee zurückgeschlagen werden. Auch eine im Norden von Wirballen bei Schirwindt, einem preussischen Ort am gleichnamigen Fluß dicht an der Grenze verlaufende Umfassung wurde abgewiesen. Die Russen verloren dabei 1000 Gefangene. Auch in Südpolen, wo die Spitzen unserer Armeen die Weichsel berühren, mußten die Russen empfindlich Noare lassen. Bei Grojez, 40 Kilometer südlich von Warschau, 30 Kilometer von der Weichsel entfernt, kam es zu einem scharfen Gefecht, das für das russische 2. sibirische Armeekorps mit einem schleimigen Rückzug unter Zurücklassung von 2000 Gefangenen endete. Warschau ist von den Deutschen ernstlich bedroht. Am schwersten haben die Russen aber vor Brzemschl gelitten, von wo sie sich nach einem letzten Sturm auf die Südfront zurückziehen mußten. Aber die Entsehung Brzemschl schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“:

Die Russen gelangten nicht weiter als bis zu den Drahtverhauen und Gräben der äußeren Werke. Die ganze Festung schien ein einziger feuerspeiender Vulkan der nach allen Seiten hin Tod und Verderben hinausdonnerke. Durch die Explosion der Flatterminen im Vorfeld wurden ganze Abteilungen der von ihren Offizieren vorgetriebenen Gegner auf einmal zerfetzt. Zu den Stürmen vom 6. bis 9. Oktober verloren die Russen bei Brzemschl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps.

Brzemschl hat seinen strategischen und taktischen Wert für die Operation des österreichischen Heeres glänzend bewiesen, deshalb trachteten auch die Russen beim Anmarsch der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonnen noch im letzten Moment, sich der Festung zu bemächtigen, denn ein weiteres Vorrücken gegen Westen mit der so offensiven Befragung dieses schlagkräftigen Stützpunktes im Rücken hätte eine für das russische Heer äußerst ungünstige Situation bedeutet. Wo sich die Russen nach der Entsehung von Brzemschl noch stellten, wurden sie von den Österreichern angegriffen und geschlagen, nachdem bereits sechs russische Infanteriedivisionen, die sich dem österreichischen Vormarsch auf Brzemschl bei Lancut (in der Nähe von Jaroslaw) entgegengestellt hatten, in zweitägiger Schlacht bis an den San zurückgeworfen worden waren. Die Russen ließen bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Sieniamia und Legauß massenhaft Gefangene in den Händen der Österreicher.

## Die Deutschen vor Warschau.

(Ein Stimmungsbild aus der Stadt.)

Von einer Persönlichkeit, die aus Warschau nach Krakau gekommen ist, erhält die dortige „Nowa Reforma“ folgende interessante Informationen über die Ereignisse und Zustände in Warschau:

Gegen den 20. September näherten sich die deutschen Truppen bis R. und auf die Nachricht von ihrem Nahen zogen sich die russischen Behörden und das Militär fluchtartig zurück. Die Deutschen marschierten aber an der Stadt vorbei, worauf die russischen Behörden mit dreihundert Kosaken und Eskadren in die Stadt zurückkehrten. Kurz darauf mußten sie aber wieder flüchten, denn am 28. September kamen neue deutsche Truppenabteilungen nach R. Die russischen Behörden flohen nach B. und zwei Tage darauf nach S. Als sie die Stadt verließen, übergaben sie den Schutz des Ortes der Miliz

## Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Bliz.

10]

Nachdruck verboten.

Jetzt war auch der Freund ernst geworden. „Sag mir nur das eine, lieber Kurt, wie alles das möglich war! Ich kann mich nicht immer nicht zurecht finden. Du bist doch kein Anfänger mehr. Leute, wie wir, fallen doch auf solchen Nummern nicht mehr rein.“ Kurt zuckte die Schultern.

„Ja, jetzt frag' ich mich das auch. Jetzt beareife ich es auch nicht. Ich war eben einfach blind vernarrt, einfach so verhasst, daß mein bißchen Grips absolut nicht funktionierte.“

Stetten schüttelte den Kopf. Er sagte das nicht.

Da sagte Kurt verbittert: „Aber das liegt an dem verdammt kleinstädtischen. Da sitzt man nun tagelang hinter dem Bütt, balanciert mit Zahlen und Zahlen, — immer dies entsetzliche ewige Einerlei, — diese ewige Treitmühle, — dieser langweilige Marktplatz mit dem Rathaus und dem Kaiserdenkmal, — immer dasselbe, einen Tag wie der andere, um die gleiche Zeit stets dieselben Menschen, — grau, eintönig, und langweilig, zum Sterben. Und kommt man dann heraus aus dem Nest, atmet man Kultur, ja, da geht eben das junge Blut mit einem durch, da denkt und klügelt man nicht erst lange, dann geht's eben wild drauf los. Ich kann doch nichts für meine Jugend. So was macht doch jeder mal durch.“

„Aber weshalb bleibst Du denn da? Sprich doch ernsthaft mit Deinem alten Herrn.“

„Jehn Mal habe ich es getan, gebeten und gefleht, wieder und wieder, alles war umsonst. Die Firma braucht einen Erben. Und so muß ich mich opfern. Trotzdem ich zum Kaufmann taue, wie zum Selbstänzer. Schließlich werde ich heiraten, meine Frau wird mir auch einen Jungen schenken, ich werde ihn wieder zum Kompagnon und Nachfolger erziehen, — vielleicht auch wider seinen Willen, — werde ihn auch fitte kriegen, genau wie man mich rungekriegt hat, — und alles für die Firma, damit das Haus in unsern Händen bleibt. Der ewige Kreislauf.“

„Nun, lieber Kurt, schließlich kannst Du Dich auch

und tragen ihr strengstens auf, jeden Anzunehmenden sofort zu arrelieren und zurückzubalten, bis die Russen zurückkehren würden. Die Deutschen machten ihnen aber bald einen Strich durch die Rechnung und ließen die inzwischen Verhafteten wieder frei. Die Einwohner von R. beginnen bei's Mangel an Zucker, Petroleum und Kohle zu lächeln. In den Privatwohnungen, Gasthäusern, Hotels und Konditoreien wird mit Kresen beleuchtet.

Warschau leidet ebenfalls sehr Mangel an Kohle, Zucker und Salz. Die Zeitungen haben wegen Mangels an Papier ihr Format verkleinern müssen. Die Fabriken haben ihre Tätigkeit gänzlich eingestellt. Die Verhältnisse sind überhaupt verzweifelt. Die fürchterliche Teuerung — ein Kettner Kohle zum Beispiel kostet sechs bis sieben Kronen — und die Arbeitslosigkeit haben in den Kreisen der Arbeiter eine revolutionäre Stimmung hervorgerufen. Der Geldmangel zwingt die Handelsbank, Bons in Höhe von drei Rubel herauszugeben, die allgemeine Geltung haben. Die Handelsfirmen zahlen mit Privatbons in Höhe eines Rubels, doch werden diese Baviere begreiflicherweise nur genommen, wenn die Firma einen guten Ruf genießt. Es sind bereits gefälschte Bons aufgetaucht. Sie sind sogar bis Czestochau gekommen, weil die Warschauer Handelsbank in Czestochau eine Filiale besitzt.

Die Warschauer Zeitungen haben veröffentlicht, daß Russland noch fünf Millionen Soldaten mobilisieren wird. Das ist natürlich Humbug. Die Regierung hat die Warschauer Presse gezwungen, die Zaturcinnachricht abzudrucken, offenbar in der Absicht, sie ins Ausland gelangen zu lassen, und weil sie in Deutschland und Österreich Angst hervorrufen und die neutralen Staaten für sich gewinnen möchte. Die Zensur der Presse ist vielleicht nicht so streng wie in Friedenszeiten, aber engherziger. Oft findet man in den Blättern Nachrichten, die unmöglich von der Petersburger Telegraphenagentur herkommen, aber alle Mitteilungen müssen ganz kurz sein und dürfen nur patriotische Themen berühren. In Lublin allerdings dürfen die polnischen Blätter nur einsprachig erscheinen, nämlich in russischer Sprache. So steht die den Polen veriprochene Selbständigkeit aus. Interessant ist, daß in den Amtsberichten mit Bitterkeit gegen Deutschland geschrieben wird, während die russischen Emigranten sich über Österreich auszuweihen oder gegen diesen Staat eine zurückhaltende Haltung zeigen. Zur Bearbeitung der polnischen Gesellschaft ist von Regierungskreisen eine eigene Organisation geschaffen worden. Seit einiger Zeit gibt es in Warschau eine Flugblattliteratur. Diese Eintagsfliegen tragen stets den Polen schmeichelnde Titel wie „Polnischer Geist“, „Polnischer Tag“, „Die polnische Freude“ usw. Der Inhalt dieser Schriften besteht immer aus Schüderungen der Heldentaten der russischen Armee oder aus Artikeln, deren Sinn schon aus den Aufschriften klar hervorgeht. Diese Aufschriften lauten zum Beispiel: „Die Deutschen bitten Belgien um Frieden“ oder „Allgemeiner Rückzug der deutschen Armee“ und dergleichen. Der Zweck der Flugblätter liegt klar auf der Hand: Sie sollen das gegen Deutschland erzeugen und die Polen den Russen günstig stimmen. So trug eine solche Flugblatt folgende Bild: Ein russischer Soldat und ein Pole reichen einander die Hände, während über ihnen im Glorienkranz die Mutter Gottes von Czestochau schwebt. Mit den Füßen zerkleinert sie die deutsche Schlange. Im Titel heißt es: „Mit offenem Herzen und brüderlich reichen wir uns die Hände. Auf Wiedersehen in Groß-Russland. Brüderliche slawische Vereinigung.“ Das ist wirklich die Schmeichelei eines umgeschlagenen Varen.

## Kleine Kriegspost.

Berlin, 12. Okt. Prinz Joachim von Preußen, der vor einiger Zeit verwundet wurde, ist nach seiner völligen Herstellung wieder ins Feld abgereist.

Amsterdam, 12. Okt. Der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist nunmehr aus prinzipiellen Gründen für Schiffe aller neutralen Staaten während der Dauer des Krieges gesperrt worden.

Amsterdam, 12. Okt. Aus Sabang meldet das „Dandelsblad“: Ein deutsches Schiff brachte drei Offiziere und die Wronnhalten des Schiffes „Cito of Westminster“ hier ein.

nicht beklagen. Es gibt Millionen Menschen, die Dich beneiden werden. Du ertragen ist so ein Leben denn schließlich doch noch.“

„Ich beklage mich ja auch nicht, lieber Heinz, — gewiß, ich bin sehr gut gebettet und ich werde mich, wenn ich erst 'n bißchen vernünftiger bin, auch an das öde Einerlei gewöhnen, zweifelsohne. Zumal wenn ich 'ne kleine Frau kriegen werde, gewiß, gebe ich gerne zu — Aber ich meine, es ist Dir doch nun klar, wie ich dazu gekommen bin, diesen heillos dummen Streich zu begeben, wie?“

„Vollkommen, mein armer Kerl. Und es wird sich jetzt vorerst darum handeln, wie schaffen wir Rat, um Deine Lage zu sanieren.“

Nun wurde Kurt leicht verlegen. Ein wenig unsicher antwortete er: „Das laß, bitte, meine Sorge sein. Ich habe mir die Chose angedacht, nun will ich sie auch allein ausbaden. So, und jetzt, bitte, aber bitte ernsthaft, reden wir nie mehr davon!“ Er reichte Stetten die Hand, die dieser fest drückte.

Sie nahen dann noch eine Stunde spazieren und dann arbeiteten sie sich um zum Diner.

Es wurde ein lustiger, anregender Nachmittag, erst gegen Abend trennte man sich.

Stetten hatte eine Verabredung und ging.

Auch Kurt wurde nicht zurückgehalten da man ja voll getrunken abend wußte, daß er nicht frei war.

„Was hast Du eigentlich vor?“ fragte Stetten leise.

„Et!“ machte Kurt und legte die Hand an den Mund

Darauf lächelte der Freund und ging nickend davon

Kurt aber, als er allein war, suchte in der Jägerstraße einen geheimen Spielklub auf.

3.

Am nächsten Morgen war Tante Marie bereits um sieben Uhr auf den Beinen. Sie hatte fast die ganze Nacht kein Auge zugetan.

Gestern abend, als Kurt auch mit dem Jehu-Abzug noch nicht zurückgekommen war, hatte sie wiederum eine erregte Szene mit dem Bruder gehabt, und die war stürmischer denn je gewesen, dann war der alte Herr von einem recht ernstlichen Unwohlsein überfallen worden, — die Rückwirkung all der Aufregungen

das vom Kreuzer „Königsberg“ im Indischen Ozean versenkt wurde.

Wien, 11. Okt. Der General der Infanterie Freiherr v. Ruffenberg ist in den Stand der Unerzähligen versetzt worden, da sein Gesundheitszustand ihm die Pflicht längerer Schonung auferlegt.

Petersburg, 12. Okt. Nach amtlichen Berichten wurde Prinz Oleg, der Sohn des Großfürsten Konstantin, bei einem Vorstöße durch einen Schuß ins Bein verwundet.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Kriegsministeriums in Berlin können im Felde oder im Militärdienst stehende Land- und Reichstagsabgeordnete zu dem am 23. d. M. beginnenden Tagung des preussischen Landtages respektive bei einer Einberufung des Reichstags beurlaubt werden. Natürlich kann das nur geschehen, soweit die Lage der Dinge oder die Notwendigkeiten des Dienstes es möglich machen.

+ Die halbamtliche Nordd. Allg. Stg. veröffentlicht an leitender Stelle eine Erklärung über den Bruch der belgischen Neutralität durch England und Belgien, in dem es zunächst heißt, daß durch die eigenen Erklärungen Sir Edward Grey die Behauptung der englischen Regierung bereits als unhaltbar erwiesen sei, daß die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland das Eingreifen Englands in den gegenwärtigen Krieg veranlaßt hat. Eine neue und eigenartige Beleuchtung aber findet die Stimmungsmache gegen Deutschland durch gewisse Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefunden hat.

Nach dem Inhalt einer Mappe, welche die Aufschrift trägt „Intervention anglaise en Belgique“ geht hervor, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war. Nach einem vorgefundnen Schreiben an den belgischen Kriegsminister vom 10. April 1906 hat der Chef des belgischen Generalstabs mit dem damaligen englischen Militärattaché in Brüssel Oberleutnant Barnardiston auf dessen Anregung in wiederholten Beratungen einen eingehenden Plan für gemeinsame Operationen eines englischen Expeditionskorps von 100 000 Mann mit der belgischen Armee gegen Deutschland ausgearbeitet. Weitere bei den Dokumenten befindliche Ausführungen von vortrefflicher Seite stellen in überzeugender Weise die Tatsache fest, daß dasselbe England, das sich jetzt als Schirmherr der belgischen Neutralität gebärdet, Belgien zu einer einseitigen Parteinahme zugunsten der Ententemächte bestimmt und daß es zu einem Zeitpunkt sogar an eine Verletzung der holländischen Neutralität gedacht hat.

+ Amtlich meldet B.T.V.: Dem Auswärtigen Amt gehen seit einiger Zeit von allen Seiten Briefe und Weisendungen, die für deutsche Kriegsgefangene in feindlichen Ländern bestimmt sind, mit der Bitte um Weiterbeförderung, zu. Wie durch Veröffentlichung in der Presse bekanntgemacht worden ist, können von jetzt ab Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche ganz allgemein angenommen und befördert werden. Einer Vermittlung des Auswärtigen Amtes bedarf es daher nicht. Die Quanspruchnahme der Vermittlung hat lediglich eine Verzögerung der Postbeförderung zur Folge.

## Rumänien.

\* Durch Eidesleistung auf die Verfassung erfolgte am Sonntag die Regierungsübernahme durch den neuen König Ferdinand I. Nach der Eidesleistung hielt der König eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Während seiner glücklichen Regierung, die einen Stolz unserer Geschichte bildet, hat der erste König Rumäniens jedesmal, wenn große Ereignisse ihm diese Pflicht auferlegten, die

des an Aerger und Kummer so reichen Tages, — man hatte sofort den Hausarzt beordert, und der hatte den Patienten ins Bett gepackt und allerstrengste Ruhe befohlen.

Als endlich jede ernste Gefahr vorüber war, hatte sie tief in der Nacht, — matt und erschlagen, — auch ihr Lager aufgesucht; aber an Schlaf war nicht zu denken gewesen! Immer lag sie auf der Lauer, ob Kurt nicht doch noch komme. So verging, langsam kriechend, die Zeit. Alle Stunden hörte sie die Schläge der großen Uhr. Und erst gegen Morgen, als schon die erste Helle des Tages heraufzog, fand sie noch ein wenig losen Schlaf, bis die ersten Geräusche des Tages sie wieder völlig munter machten.

Nun war sie auf, und ihre ersten Schritte galten ihrem Liebbling.

Leise trat sie an sein Zimmer und lauschte. Aber nichts war zu hören. Dann klopfte sie. Doch keine Antwort wurde ihr. Endlich legte sie die Hand auf den Drücker. Die Tür gab nach, und sie trat ein.

Kurt war nicht da. Alles war unberührt.

Betrübt setzte sie sich nieder. Die Augen wurden ihr feucht. Sie stützte den Kopf und sah sorgenvoll vor sich hin.

Ah, dieser Junge! Wieviel kummervolle Stunden hatte sie seinetwegen schon durchweint! Wie oft hatte sie hier am Bett des Knaben gesessen, wenn er krank war oder nicht einschlafen wollte! Wie hatte sie ihn gepflegt und für ihn gesorgt! Wie so manche Nacht hatte sie hier an seinem Lager gewacht und sich um ihn gekümmert! Er war ja ihr Alles! Wie eine Mutter war sie dem früh Verwaisten gewesen! Sie, die nie die Freuden der Liebe, nie die seligen Leiden einer Mutter an sich selber fühlen sollte, sie hatte diesem Kinde ihr ganzes an Liebe so reiches Herz geöffnet und sich in edel selbstopfer Treue ihm geopfert. Alt und grau war sie dabei geworden. Wie ist eine Klage über ihre Lippen gekommen. Immer und immer hatte sie nur die eine Sorge gekannt: sein Bestes! sein Wohlergehen!

Und nun er groß und ein Mann war, nun hörten Angst und Sorge noch immer nicht auf. Ach, wohin sollte das noch führen!

Endlich erhob sie sich und verließ den Raum.

Fortsetzung folgt.

mächtigste Stütze in der Einigkeit, mit der alle Rumänen für den Thron scharten, gefunden. Ich bin überzeugt, daß die Rumänen von demselben hohen Patriotismus befeuert auch in Zukunft dem Throne und dem Lande die Einheit in Gedanken und Tat zu geben wissen werden, die das einzige Unterpfand einer gesunden nationalen Entwicklung ist."

### Zur In- und Ausland.

**Stom, 12. Okt.** Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Generalis Grandi angenommen und den Generalmajor Supelli zum Kriegsminister ernannt.

**Paris, 11. Okt.** Die Zeitungen melden aus Athen, daß die Türken in Syrien, Palästina und Nordarabien eine lebhaftere Tätigkeit entfalten. Sie stehen dort Truppen zusammen, besetzen wichtige Punkte und die in das Innere führenden Straßen.

## Entlarvte Lügner.

Man entnimmt sich des gräßlichen Falles der englischen Krankenschwester Grace Hume. Diese Armut, so stand es in allen englischen und bald auch in den französischen, italienischen und sonstigen fremden Zeitungen zu lesen, hatte treu und brav in einem belgischen Feldlazarett die Verwundeten gepflegt. Dann war das Lazarett von deutschen Soldaten überfallen und alles niedergemetzelt worden. Natürlich wurden die Schwestern vom roten Kreuz schleimigst mißhandelt. Grace Hume aber ging es noch schlechter, ihr wurden von den vielstimmigen Deutschen beide Brüste abgeschnitten, und so ließ man sie hilflos liegen. Mitleidige Romanen fanden sie schließlich sterbend auf, so erfuhr man die entsetzliche Geschichte.

Ein Schriftstück, unterzeichnet von zwei belgischen Geistlichen, wurde aufgelegt und von einem Gemeindevorsteher beglaubigt. Die Photographien dieses amtlichen Protokolls gingen an den Zaren, an den amerikanischen Präsidenten, an den französischen Präsidenten, nachbildungen davon kamen in die Zeitungen.

Endlich fiel es jemandem ein, sich nach Grace Hume zu erkundigen. Was ergab sich? Grace Hume war zwar eine Engländerin, aber keine Krankenschwester, sie war auch nicht mißhandelt oder sonstwie gekränkt worden, sondern sie lag am Brustkrebs krank zu Köln im Krankenhaus und war deshalb operiert worden; sie fühlte tiefe Dankbarkeit gegen ihre Ärzte und alle, die sie gepflegt hatten, und keiner war entrüsteter über die ihr angeblich angetanen Grausamkeiten, als Grace Hume selbst.

Jetzt folgte auf das laute Geschrei plötzlich ein tiefes Schweigen. England schämte sich doch ein wenig und ging in aller Stille der Geschichte nach. Und nun hören wir das Ergebnis. In voriger Woche stand Catherine Hume, die Schwester der verführten Märdlerin, ein durchaus hysterisches Geschöpf, in London vor Gericht wegen schwerer Urkundenfälschung. Das erwähnte Schriftstück der belgischen Behörden, die Unterschriften des Gemeindevorstandes, der beiden Geistlichen, kurz alles, was dazu gehörte, enthielt die Phantasie dieses aufgeregten, durch gewissenlose Schilderungen über deutsche Grausamkeiten beinahe zum Wahnsinn gebrachten Mädchens. Catherine wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, mit Strafaufschub.

Das ist das Ende der großen Nordgeschichte. Es ist übrigens noch anständig von den Engländern, daß sie der Sache auf den Grund gingen. Es lag ja nahe, Catherine Hume zur Nationalheiligen zu erheben — wie vor drei Jahren jenes Frauenzimmer, das in englischen Bädern mit einem harmlosen deutschen Marineoffizier Beziehungen einging, um ihn nachher als „Spion“ anzugeben.

Noch eine andere Enttarnung brachten uns die letzten Tage. Ende September stand in holländischen Blättern die amtliche Meldung vom deutschen Hauptquartier von der Zerstörung des kleinen französischen Ortes Orchiés an der belgischen Grenze. Es wurde da von kleinen Gefechten berichtet, die Deutschen hätten sich zurückgezogen, waren dann wiedergekommen und schließlich hieß es: „Orchiés wurde dem Erdboden gleichgemacht“. Das erzählt in diesem Zusammenhang als eine überflüssige Anekdote, wenn auch vorher von Freischützern die Rede gewesen war. Die Depeche war echt. Aber die vor jenem Schlusssatz stehenden Mitteilungen, daß man in Orchiés gefangene Deutsche in grauenvoller Weise verführte, mit abgeschliffenen Ohren und Nasen, durch Sägen nicht ernstlich vorgeschunden hatte, diese hatte die holländische Presse nicht gebracht. Der Grund zur gerechten Vergeltung war unterschlagen worden, und zwar nicht etwa durch Abelnollen einer einzelnen Zeitung; nein, der holländische Penon hatte diese wichtigsten Sätze der ganzen Depeche amtlich gestrichelt!

Auch das ist ein feines Beispiel, wie es gemacht wird, damit unsere in grausamer Weise von fanatisierten Anführern überfallenen Soldaten in der Welt als Barbaren, Norddrenner, Hunnen ausposaunt werden können!

## Lokales und Provinzielles.

□ Geld für Gemeinden. Um den Gemeinden bei den von ihnen zu leistenden Familienunterstützungen während des Krieges eine Hilfe zuteil werden zu lassen, da Anleihen gegenwärtig von den Gemeinden nicht aufgenommen werden können, ist jetzt eine ganze Reihe von Orten dazu übergegangen, bei den Reichsdorlebenskassen Summen aufzunehmen, durch Verzinsung ihrer Erlösansprüche an das Reich für die veranschlagten Familienunterstützungen. Die Parteistimmen erkennen diesen Anspruch als beilehensfähig an, und infolgedessen sind auf diesem Wege die Schwierigkeiten mancher Gemeinden wesentlich gemindert.

□ Deutsche im fremdländischen Ausland. Die vor kurzem veröffentlichte Aufforderung zur Anmeldung von Auslandsdeutschen bei der Deutschen Bank scheint bei vielen Deuten, wie Nachrichten von überallher zeigen, zu falschen Auffassungen Anlaß gegeben zu haben. Die Anmeldung hat mit Schadenerschaftsprüfung nichts zu tun, beweist vielmehr lediglich die Bestimmung der Zahl aller in Ausland, Frankreich und England zurückgehaltenen und von dort nach Kriegsausbruch zurückgeführten Reichsdeutschen. Die Anmeldungen sind schriftlich, und zwar mit genauer Adresse an die Deutsche Bank, Berlin W. 8. „Auslandsdeutsche“ einzureichen und sollen sich auf folgende Angaben beschränken: Name, Alter, Beruf, Militärverhältnis, letzter fester Wohnort, und wenn bekannt letzter Aufenthaltsort der in den genannten fremdländischen Staaten zurückgehaltenen oder in die Heimat zurückgeführten Deutschen. Name, Stadt und Wohnort des Anmeldeenden sind ebenfalls anzugeben. Bei der großen Zahl der eingehenden Anmeldungen ist es ganz unmöglich, daß auf Anfragen irgendwelcher Art oder sonstige Wünsche eine Antwort erteilt werden kann.

**Hachenburg, 14. Okt.** Ein Verkauf von Reutepferden und belgischen Stuten durch die Landwirtschaftskammer unter Mitwirkung der Rheinischen Pferdezentrale findet am Donnerstag, den 15. Oktober von 10 Uhr ab und Freitag den 16. Oktober von 9 Uhr ab auf dem Schlachthof in Köln statt. Es gelangen zur Versteigerung 260 Reutepferde (Donnerstag von 10 Uhr ab und Freitag von 9 Uhr ab) und 54 vier- bis fünfjährige meist tragende belgische Stuten (Freitag mittags von 1 Uhr ab). Als Antäuer der Reutepferde sind nur Landwirte aus der Rheinprovinz und den benachbarten Provinzen zugelassen, die sich als solche durch amtliche Bescheinigung ausweisen können und die sich durch Unterschrift eines Reverses verpflichten, die Pferde nur im eigenen landwirtschaftlichen Betriebe zu verwenden.

**Liebesgaben.** Die vom Turnverein und dem Klub Fidelity gesammelten Zigarren, Zigaretten und Tabak wurden an 78 Hachenburger Krieger gesandt und namentlich von den im Felde stehenden Soldaten mit großer Freude entgegengenommen, wozu die vielen Danklagen auf Freipost- und Ansichtskarten bereitetes Zeugnis geben. In diesen Tagen soll die Liebesgabenaktion wiederholt werden und bitten wir namentlich diejenigen, welche uns noch keine Spenden zukommen ließen, solche recht bald an Herrn A. Münch oder P. Colmant gelangen zu lassen, wobei nochmals wiederholt wird, daß alle Hachenburger Krieger, also auch die Nichtmitglieder der beiden Vereine reichlich bedacht werden.

**Aus dem Oberwesterwaldkreis, 13. Okt.** Von den aus dem Kreise eingegangenen Spenden für die kriegsnothleidenden Ostpreußen konnten anfangs dieses Monats 6500 Mark dem Oberbürgermeister von Königsberg überwiesen werden.

**Altensirchen, 12. Okt.** Dem Unteroffizier Otto Pauly, Sohn des Fabrikmeisters Emil Pauly, wurde das Eisenerz Kreuz 2. Klasse verliehen, ferner wurde er zum Vizfeldwebel ernannt. Den Heldentod starb der Postbote Herr. Bieler. Freres wurde heute der Tod des Leond. Jagenberg, Sohn von Emil Jagenberg hier, bestätigt. Er gehörte der Fliegerabteilung an und ist auf dem Flugplatz in Kiel abgestürzt.

**Limburg, 12. Okt.** Die fortgesetzte Steigerung der Karosellpreise, hat die Verwaltung des hiesigen Gefangenenlagers veranlaßt, von heimischen Händlern keine Karosellen zu kaufen, sondern den gesamten großen Bedarf für die gefangenen Krieger zu wesentlich niedrigeren Preisen aus Mitteleuropa zu decken.

**Aus Nassau, 13. Okt.** Die Landesversicherungsanstalt H. S. in Nassau hat beabsichtigt, sich bei der Beschaffung von Wollstoffen für die im Felde stehenden Truppen mit einem Betrage von 20000 M. zu beteiligen.

**Bad Homburg v. d. H., 12. Okt.** Prinz Oskar von Preußen, der jetzt in sich über zur Erholung aufhält, ist wieder hergestellt. Er hat sich gestern auf telegraphischem Wege bei seinem Vater gesund gemeldet.

**Köln, 12. Okt.** Der bisherige Kommandeur der General des 8. Armeekorps, Generalleutnant Tulliff von Tsch. und Widenbach, ist zu anderweitiger Verwendung in das hohe Parquet berufen worden. An seiner Stelle ist Generalleutnant R. Maas, Kommandeur der 15. Division, zum kommandierenden General des 8. Armeekorps ernannt worden.

## Nah und Fern.

□ General v. Veisler Greifswalder Ehren doktor. Die juristische Greifswalder Fakultät hat den Eroberer von Antwerpen zum Ehren doktor ernannt und ihm die Ehre durch folgendes Telegramm mitgeteilt: Euer Exzellenz beehrt sich die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Greifswald mitzuteilen, daß sie mit größter Freude Veranlassung nimmt, Euer Exzellenz, dem ruhmreichen Sohn Greifswalds und nahen Angehörigen der Fakultät, der dem von Deutschlands Feinden schamlich beleidigten Rechte durch die Eroberung Antwerpens glänzende Genugung verschaffen half, zum Ehren doktor der Rechte zu ernennen. Der Defan E. Stamp.

□ Das Hochzeitsgeschenk der preussischen Städte für das deutsche Kronprinzenpaar ist jetzt fertiggestellt. Im letzten Augenblick, bevor der Gießer ins Feld zog, konnte er den Rest der Arbeiten für das Hochzeitsgeschenk des Kronprinzen abliefern. So wird denn, wenn der Kronprinz aus dem Krieg heimkehrt, ihm von den Vertretern der preussischen Städte diese große Arbeit, der Silber schmuck für eine Prachttafel, übergeben werden können.

□ 200 Millionen tägliche Kriegskosten. Die englische Zeitschrift „Economist“ berechnet die täglichen Kosten des Krieges, die Mobilisierung der neutralen Mächte eingerechnet, auf 200 Millionen Mark. Hier von sollen auf Deutschland 44, auf Rußland 42, auf Österreich und Frankreich je 32 Millionen fallen. Unberücksichtigt bleibt bei dieser Aufstellung der Aufwand Englands und die wichtige Tatsache, daß Deutschland den Krieg auf russischem, französischem und belgischem Boden führt.

## Ein Gefecht in Südafrika.

Deutscher Sieg gegen Engländer.

Bei dem für die Deutschen siegreichen Zusammenstoß an der Grenze des Randfontain- und Barmbaddistrikts verloren die Engländer beinahe 16 Tote, 43 Verwundete, 8 Vermisste und 35 Gefangene. Nachfolgend die nähere Schilderung eines englischen Mitkämpfers:

„Eine kleine Wasser- und Anspannstelle, die sich für unsere Vorpostenlinie als wichtig erwies, wurde von einer Schwadron besetzt in der Annahme, daß der Feind sich zurückgezogen habe. Eine Abteilung der Transvaaler reitenden Artillerie und eine weitere Schwadron britischer Infanterie wurden ausgesandt, um die kleine Besatzung zu verstärken.

Die eingenommene Stellung war von vornherein gefährlich für jede kleine Streitmacht, die sich dort befand. Auf der einen Seite war das Wasser auf der Stelle für unsere Vorkämpfer unentbehrlich. Die Wasserstelle ist von

Steppen umgeben, der Zugang geht durch einen engen Bach. Es liegt auf der Hand, daß der Feind, der die Umstände kannte, die Falle freigegeben und sich zurückzog. Raum hatten zwei unserer Geschütze ausgespannt, da begann auch schon der feindliche Angriff: ein Geschütz wurde auf einer Erhöhung in Stellung gebracht, von wo aus der Keil, in dessen Mitte sich das Wasserbeden befand, bestreht werden konnte. Unsere Geschütze erwiderten sofort das Feuer und brachten den Gegner einen Augenblick zum Schweigen, allein die Deutschen belagerten ihren Angriff sehr bald aus. Der Zugang, der die Straße nach der Station zu beherrschte, wurde genommen und nicht weniger als zehn Geschütze, die Sprenggranaten abfeuerten, wurden von den Angreifern in Tätigkeit gebracht. Aus allen Himmelsrichtungen beschossen, wurde jeder Mann von den Bedienungsmännern entweder getötet oder verwundet. Nur der befehlsführende Offizier Leutnant Alder blieb unverfehrt. Es ging nun auf die Mittagsstunde. Mittlerweile wurden entschlossene Versuche unternommen, um die kleine Besatzung zu befreien. Der Feind jedoch, der etwa 2000 Mann stark war, hatte eine zu günstige Aufstellung, um einen Vormarsch zum Entsat zu lassen. Kurz nach 12 Uhr entschlossen sich unsere Kanoniere, deren Schießvorräte zu Ende gingen und deren Lage unhaltbar wurde, dazu, ihre Geschütze unbrauchbar zu machen, was sie unter dem an Heftigkeit und Genauigkeit immer noch zunehmenden Feuer der Deutschen besorgten, welche die Absicht erkannten und vereiteln wollten. Unsere Infanterie, meist vom ersten Regiment, ließ es sich angelegen sein, das feindliche Feuer zu schwächen.

Unterdessen wurde alles vernichtet, was dem Feind irgendwie von Nutzen sein konnte. Als das geschehen war, und alle Hoffnung auf Erlösung aufgegeben werden mußte, steckte die kleine Abteilung von Briten und Afrikanern die weiße Flagge auf. Alle Verwundeten wurden gut behandelt, und einer von ihnen durfte noch unserem Lazarett zurückkehren. Die Deutschen begruben unsere Gefallenen vor den ihrigen, und zwar mit allen Kriegsehren. Gefangene Kameraden der Toten durften der Leichenfeier beizubehören. In dem Hauptlager war der Ernst der Lage schnell erkannt worden, man hatte auch keine Mühe gespart, um den Erlaß der Streitkräfte durchzuführen, allein der Feind erwies sich dafür allzu stark. Die Schwadronen unter den Rittmeistern King und Davidson erlitten Verluste unter dem schweren Maschinengewehrfeuer, das sie empfing, als sie versuchten, einen zweiten Zugang zu dem Wasserbeden zu durchbrechen.

Ob die Angaben über das Kräfteverhältnis richtig sind, entzieht sich vorerst der Beurteilung. Jedenfalls ist manches mit englischer Brille gesehen, aber immerhin liegt man den Respekt vor unseren braven Schütztruppen deutlich heraus.

## Bunte Zeitung.

Ein Deutscher, der vom Krieg nichts wußte. Es gibt in Deutschland einen Menschen, der bis vor wenigen Tagen vom Weltkrieg nichts wußte. Dieser Mann ist, wie das Fremdenblatt mitteilt, der 76jährige Peter Edlbauer, der Bewirtschafter einer Baude im Riesengebirge, auf der er das ganze Jahr in Gesellschaft seiner etwa 50jährigen Tochter lebt. Edlbauer hatte keine Ahnung von den Ereignissen der Gegenwart. Zeitungen ließ er nicht, und der Briefträger, der die Enderufungsbefehle auszutragen hatte, ersparte ihm den Weg ins Gebirge, weil er das Alter des Wirtschafters kannte. Dieser Tage nun erfuhr der Greis durch einen Touristen vom Krieg. Er glaubte aber den Erzählungen nicht, fuhr nach Breslau und erkundigte sich bei einem Militärposten, ob denn wirklich Krieg sei. Der hielt den Mann für einen Witzbold und wies ihn barsch ab. Erst später erfuhr der Witzbold die Sachlage auf einer Wachtube, und als man ihm sagte, daß Deutschland gegen mehrere Fronten kämpfend, schon schöne Erfolge aufweisen könne, meinte er: „Es wird schon gehen“ undehrte befriedigt in sein Gebirge zurück.

Bayerische Waffentaten. Aus dem Feldbrief eines Artillerieoffiziers des bayerischen 1. Armeekorps entnehmen wir folgende interessante Stelle: Immer noch sehe ich in meinem Beobachtungsloche, eineinhalb Meter unter der Erde, von dem aus ich Euch vor vier Tagen eine Karte geschrieben habe, die vierte Nacht, daß ich ohne alles im Freien zubringe, und die Nächte sind schon empfindlich kalt. . . das von den Alpenjägern mit großer Fähigkeit verteidigt wurde, ist gestern von elf Batterien beschoßen und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. Leider ist es auch die Stätte, wo wir am 28. September für unsere Brigadegeneral, Regimentskommandeur und Regimentsadjutanten die Gräber bereiteten. Eine ruhmreiche Waffentat verbrachte unsere 4. Infanteriebrigade, als sie eine Marokkanerbrigade im Hardgemenge völlig vernichtete. Auch die Maschinengewehrkompanie des 3. Regiments hat sich sehr ausgemerzt. Am Morgen des 25. übernahm sie das barinlos ohne jede Sicherung im Vival bei . . . lagende 9. französische Kürassierregiment und vernichtete es innerhalb zehn Minuten. Die Offiziere, die gerade im Schloß beim Frühstück saßen, wurden sämtlich gefangen. Mit den vorzüglichen Kürassierpferden haben wir unsere Abgänge an eigenen Pferden aufs beste ausgeglichen. Die große Schlacht, die nun schon sechs Tage tobt, steht günstig, die Engländer fechten viel besser wie die Franzosen. Alles sieht sich einen der schönen hellbraunen warmen Wollmäntel zu ergattern, wie sie die Engländer tragen.

Die Garibaldianer in Frankreich. Trotz der scharfen Kontrolle, die auf Betreiben der italienischen Regierung an der französischen Grenze ausgeübt wurde, sind in Vercors Peppino Garibaldi folgend, doch einige tausend Italiener nach Marseille durchgeschlüpft. Für die Nachkommen Garibaldi hat man selbst in Italien nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Wir brauchen übrigens selbst keine Charakteristik zu geben, die Garibaldianer besorgen das allein. So schrieb in diesen Tagen ein Garibaldianer aus Marseille der Florentiner „Voce“: „Wenn ich in gedrückter Stimmung und müde bin, so liegt es daran, daß ich mich seit zehn Tagen in Mitte von Vercors und vor schändlichen Ereignissen befinde.“ Und weiter: „Viele sind dabei, die ihre Familien im Elend zubringen lassen, um das republikanische Frankreich zu verteidigen.“ Aber wie werden wir behandelt? Mit dem gemeinen Auswurf von Marseille und mit den Fremdenlegionen? Man uns in den verurteilten Quartieren zusammengepöbeln. Die Lebensbedingungen wrotten jeder Beschreibung, so daß

Seuchen unauflöslich sind. Drei von uns sind auch schon an verdächtigen Krankheiten zugrundegegangen. Wir werden mit einer beleidigenden Geringschätzung behandelt usw." Das hindert den eifrigen Beppino nicht, die Würde eines Obersten verleihen zu lassen und die blutige Komödie weiterzuspielen, d. h. einige tausend anstarker italienischer Köpfe den deutschen Kanonen zum Futter auszuliefern.

**Ein Fischfeind.** Die amerikanische Bismarcke droht aus Böhmen nach Bayern vorzudringen, weshalb die Kreisregierungen die Distriktsverwaltungsbehörden beauftragt haben, Wahrnehmungen über das Auftreten der Bismarcke sofort der Königlich Biologischen Versuchsanstalt für Fischerei in München, Veterinärstraße 6, und dem Staatsministerium des Innern zu melden. Die Bismarcke, auch Bibeitratte oder Bibeiträber genannt, wird 20 Zentimeter lang, ihr Schwanz ist ebenso lang. Sie lebt an Flüssen und Teichen und errichtet ähnliche Bauten wie der Fieber; sie nährt sich von Pflanzen und Tieren und verwohnt oft Gärten und Pflanzungen. Das Fell der Bismarcke liefert die bekannten Bismarckpelze, die nach Moskau riefen. Eingeführt wurde das Ungeziefer aus Kanada und zwar von einer Dame englischer Abkunft die, um den Wildreichtum des Großbesitzes ihres Gatten, des Fürsten Josef Grafen v. Colorado-Mansfeld in Dobruška und Bitow zu bereichern, die schädlichen Rager nach Böhmen brachte.

**Der Amtschimmel im Kriege.** Erhält da neulich ein Führer eines in Frankreich stehenden größeren Truppenverbandes ein Schreiben eines Amtsrates, datiert vom Anfang September, worin angezeigt wird, daß in dem dem Truppenteil zugewiesenen Manövergelände ein Fall von Scharlach vorgekommen sei, daß dies und jenes die Ursache sein könne und welche Maßnahmen dagegen ergriffen worden seien. Der General besaß Humor; er befohl, daß das Schreiben beantwortet werden müsse; er danke dem Ar. ergebnis für den Bericht, er wolle ihm jedoch nicht mitteilen, daß beuer die Manöver ausfallen, da die Truppen seit zwei Monaten im Felde seien.

**Die Flucht der englischen Marinebrigaden.**

London, 12. Oktober.

Die britische Admiralität gibt folgendes bekannt: Auf Ersuchen der belgischen Regierung sind Marinetruppen abgeschickt worden, um in der letzten Woche an der Verteidigung Antwerpens teilzunehmen. Sie bestanden aus einer Brigade Seefoldaten, zwei Brigaden Matrosen und einer geringen Anzahl schwerer Schiffsgeschütze. Das belgische Meer und die Marinebrigade verteidigten die Rethemie erfolgreich bis zum 5. Oktober. Dienstagabend aber wurden die Belgier auf dem rechten Flügel und die Seefoldaten zum Zurückweichen genötigt. Die Verteidigung zog sich auf die inneren Forts zurück. Dadurch kam der Feind in die Lage,

Batterien aufzustellen und die Stadt zu beschießen. Die Briten verloren damit dem Schurz durch Landgräben keine dreihundert Mann von achttausend. Die Verteidigung hätte länger fortgesetzt werden können, aber nicht so lange, bis Verstärkungen zum Entsatz hätten herankommen können. Donnerstag begann der Feind seinen starken Druck auf die Verbindungslinie bei Loferen auszuüben. Durch die Übermacht wurden die Belgier ständig zurückgedrängt. Unter diesen Umständen beschloß nunmehr der englische Befehlshaber, die Stadt zu räumen. Die Engländer erbieten sich, den Rückzug zu decken. General de Witte wünschte aber, daß sie vor der letzten belgischen Division absögen. Nach einem langen Nachtmarsch nach St. Gilles kamen zwei von drei Brigaden in Ostende an. Der größte Teil der ersten Matrosenbrigade wurde aber von den Deutschen nördlich von Loferen abgetrennt. 2000 Offiziere und Mannschaften erreichten die holländische Grenze bei Hulst, wo sie entwaflnet wurden. Die Kanonengröße und die schweren Marinekanonen wurden sämtlich nach Ostende gebracht. Der Rückzug des belgischen Heeres wurde mit Erfolg ausgeführt. Der Rückzug der Division englischer Marineoldaten und des belgischen Heeres wurde von Gent aus durch zahlreiche englische Hilfstruppen gedeckt. — Wie die Blätter aus Breda melden, berichten dort angelommene Flüchtlinge, daß sie den König der Belgier mit einem Arm in der Binde gesehen hätten. — Mehrere große Dampfer sind mit Flüchtlingen von Antwerpen, sowie 600 verwundeten belgischen Soldaten in Folkestone angekommen. Die Verwundeten wurden ins Hospital gebracht.

**Verschiedene Meldungen.**

**Karlsruhe.** 12. Okt. Heute nachmittag und heute abend erschienen feindliche Flieger über der Stadt. Das abends um 6 Uhr erscheinene Flugzeug bewegte sich langsam über den Wäldern und Munitionsfabriken und den Kasernen. Wie man erfährt, entkam der Flieger unversehrt.

**Berlin.** 13. Okt. Das „Berl. Tgl.“ meldet aus Rotterdam: „Der Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet: Nach einer Meldung aus zuverlässiger belgischer Quelle ist die belgische Regierung nach Bordeaux verlegt worden.

**Haag.** 13. Okt. Halbamtlich wird gemeldet, daß die Gesamtzahl der auf holländisches Gebiet übergetretenen belgischen und englischen Soldaten auf 22000 geschätzt wird.

**Kopenhagen.** 13. Okt. „National Tidende“ meldet aus Paris, daß die Königin der Belgier in Ostende eingetroffen ist.

**Paris.** 13. Okt. Der „Temps“ meldet aus Vigo, daß der englische Dampfer „Aurora“ in Las Palmas ist. Er soll in Kamerun 5000 Senegalesen ausgeschifft haben.

Dort soll ein großes Gefecht im Gange sein, dessen Ausgang noch ungewiß sei. (Nach anderen Meldungen wurden nur 600 Senegalesen gelandet.)

**Handels-Zeitung.**

**Berlin.** 12. Okt. Amilid er Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Reinen), H. Roggen, G. Gerste (H. Braugerste, H. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 253-257, H 225-226, H 213-223, Königsberg R 209.50, Danzig W 253, H 215, G 257, H 208, Stettin W 248-253, R 218-222, G 228-232, H 203-208, Bosen W 246-248, R 220, G 210 bis 230, H 190-205, Breslau W 237-242, R 214-219, G 210-220, H 185-200, Hamburg W 256-258, R 229 bis 231, G 248-250, H 220-222.

**Berlin.** 12. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32.25-33.50 ab Bahn und Speicher. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 33.20-31.30. Rubig. — Mühlöl geschäftslos.

**Wiesbaden.** 12. Okt. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 118 Ochsen, 54 Bullen, 141 Kühe und Färsen, 246 Kälber, 95 Schafe, 1013 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 00-00, 2. 80-94 Pf. Bullen 1. Qual. 82-87, 2. 70-80. Färsen und Kühe 1. Qual. 00-00, 2. 72-80. Kälber 1. Qual. 00-00, 2. 107-117, 3. 00 bis 00 Pf. Schafe (Rasträmmer) 92 Pf. Schweine 100-240 Pf. Lebendgewicht 59,50-62, 240-300 Pf. Lebendgewicht 00-00 Pf.

**Schleien im Karpenteich.**

Mit gutem Erfolge hat man vielfach in Karpenteichen Schleien als Beifische eingesetzt, da die Schleien nicht, wie man früher annahm, Nahrungskonkurrenten der Karpfen sind, sondern ihre Nahrung in der Hauptsache dem Bodenschlamm des Teiches entnehmen. Im Teichschlamm finden fortwährend Befestungen der angelammelten Substanzen statt, durch welche hauptsächlich Kohlensäure erzeugt wird. Erst durchgeführte Versuche haben nun ergeben, daß die Karpfen schon beim Auftreten geringer Mengen von Kohlensäure an Vergiftungserscheinungen leiden, während die Schleien das doppelte und mehr an Kohlensäure ohne merkbare Schädigung ertragen können. Daraus ergibt sich, daß die Schleien vorzüglich geeignet sind, den Teichschlamm nach Nahrung zu durchwühlen, was sie auch in ausgiebigster Weise tun, während die Karpfen auf das im Wasser enthaltene Plankton angewiesen sind, das ihnen durch die Schleien wenig oder gar nicht geschädert wird. Aus dieser ihrer Unempfindlichkeit gegen Kohlensäure erklärt sich auch die größere Widerstandsfähigkeit der Schleien gegen die Erstickungsgefahr unter dem Eise gegenüber den Karpfen, sie sind also für schlammreiche Teiche ganz besonders geeignet und wenn nicht als Hauptfisch, so doch als Beifisch für solche mit Vorteil zu verwenden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

**Einladung**

zu einer gemeinsamen Sitzung des Magistrates und der Stadtverordneten-Versammlung auf Freitag den 16. Oktober 1914, nachmittags 6 Uhr.

**Tagesordnung:**

1. Wahl eines Magistratsmitgliedes;
2. Wahl eines Beigeordneten;
3. Anstellung einer Elementarlehrerin an der hiesigen Schule für die Dauer des Krieges.

Hachenburg, den 13. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus. Der Stadtverordnetenvorsteher: Lot. Demald.

Die **Personenstandsaufnahme** für die Steuer-Veranlagung 1914 findet am **Donnerstag, den 15. d. M.** statt. Die Haushaltslisten werden vorher zugestellt und sind sorgfältig und genau auszufüllen. Am 15. werden sie wieder abgeholt und müssen dann fertig ausgefüllt bereit liegen.

Es wird noch auf folgendes besonders aufmerksam gemacht. Nach § 23 des Einkommensteuergesetzes ist jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Stellvertreter verpflichtet, der mit der Ausnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstücke wohnenden Personen mit Namen und Berufs- oder Erwerbsart anzugeben. Die Haushaltsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen einschl. der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Wer die von ihm geforderte Auskunft verweigert, oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gestellten Frist garnicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit Geldstrafe bis zu 300 M. bestraft.

Hachenburg, den 12. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Steinhaus.

**Dem verehrlichen Turnverein Hachenburg**

erlaube ich mir hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die liebenswürdige Spende an Zigarren und Zigaretten. Eine solche Liebesgabe aus der Heimat erfreut einen jeden Soldaten im Felde.

Bival Nature, den 5. Oktober 1914.

Joseph Löhr, Oberveterinär

beim Stabe des I. Btl. des Ref.-Fußart.-Rgt. 20.

Wir vergüten

4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere **Safes**, Kisten, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

**Vereinsbank Hachenburg**

E. G. m. u. H.



**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Den Heldentod für's Vaterland erlitt mein innigst geliebter Mann und Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

der Königl. Förster

**Herr August Beyersdörffer**

Offiziersstellvertreter und Comp.-Führer im Infanterie-Regiment 117 im Alter von 34 Jahren.

Wir bitten um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Ella Beyersdörffer geb. Thaler.

Obershausen b. Weilburg.

**Todes- + Anzeige.**

Innerhalb 10 Monaten hat der allmächtige Gott aus unserem Haushalt vier liebe Angehörige zu sich genommen. Es verschied gestern mittag 12 Uhr unser lieber Vater und Großvater, Herr

**Theodor Eichelhardt**

nach langem schweren Leiden im Alter von fast 80 Jahren. Um stille Teilnahme bittet

Familie Ferd. Eichelhardt.

Hachenburg, den 14. Oktober 1914.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, statt.

**Gegen hohe Provision**

in jedem Ort eine zuverlässige Persönlichkeit gesucht, welche bei Landwirten gut eingeführt ist. **H. R. Jacobs, Weilburg (H. R.)**

**Für unsere Vaterlandsverteidiger Zigarren, Zigaretten und Tabake**

in kleinen Feldpostpackungen zu sehr billigen Preisen bei **Heinrich Orthen, Hachenburg.**

**Neu eingetroffen:**

Frisch geräucherter

**Aal 55**  
1/4 Pfund 55 Pfg.

**Warenhaus S. Rosenau**  
Hachenburg.

**Abgelichene Wohnung**  
mit Garten zum 1. April 1915 gesucht.

Wilm. Einz. Lehrer Hachenburg.

**Kaufmann**

Familienrat, durch den Krieg stellenlos, sucht passende Beschäftigung. F. d. Angebote unter „Kaufmann“ beider die Geschäftsstelle d. Ztg.

**Sportmütze (grau)**

wurde vertauscht. Bitte um Ummechslung. **Ferd. Laich, Hachenburg.**

**Feinstes**

**Tafelöl**

zart und mild im Geschmack für Salat und Majonaise besonders geeignet

— per Liter **M. 1.40** — beste Qualität per Originalflasche **M. 1.—**  
**Karl Dasbach, Hachenburg.**